# Wo kann man sich eigentlich wie engagieren? Stellenwert des Biographischen in Feldern queeren Engagements

*Patrick Leinhos*[1]

Zusammenfassung

Dieser Beitrag geht der Frage nach, inwiefern Anforderungen verschiedener Engagementfelder dortige Handlungsmöglichkeiten junger Erwachsener beeinflussen. Die Rekonstruktionen narrativer Interviews mit der dokumentarischen Methode offenbaren unterschiedliche Ausgestaltungen queeren Engagements. Das Tertium Comparationis bezieht sich dabei auf den Stellenwert des Biographischen – also darauf, wie junge Erwachsene ihre jeweiligen biographischen Themen, persönliche Belange oder Persönlichkeitsmerkmale in ihr Engagementhandeln einfließen lassen (können) bzw. diese darin zur Entfaltung kommen (können). Dabei kann ein systematischer Zusammenhang mit den jeweiligen Engagementfeldern – institutionalisierte politische Kontexte, Vereinsarbeit und Safe Spaces sowie queere Bildungsarbeit – und deren kontextspezifischen Ansprüchen und Erwartungen rekonstruiert werden.

Schlagwörter

Biographie; queer; Politik; Vereine; Bildungsarbeit

## *1. Einleitung*

Freiwilligenberichte zeigen, dass knapp die Hälfte der Jugendlichen und jungen Erwachsenen (je nach Operationalisierung im Alter von 14 bis 25 bzw. 29 Jahren) engagiert sind. Für verschiedene Felder wurde untersucht, welche Altersgruppen und Geschlechter sich wo und wie stark engagieren (Kausmann et al. 2017; Simonson et al. 2022). Ungleiche Engagementquoten folgen aus „ungleichen Zugangs- und Beteiligungschancen" (Enquete-Kommission 2002: 48). Diese ergeben sich aus dem Zusammenspiel von Handlungspraktiken, Hintergründen, Ressourcen, Einstellungen und Motiven der Akteur*innen einerseits sowie gesellschaftlicher Macht- und Ungleichheitsstrukturen, den Rahmenbedingungen und sozialen Erwartungen der Engagementfelder andererseits. Der Einfluss und die Logiken unterschiedlicher Engagementfelder, wie sie bspw. Kewes et al. (2025) anhand

1 Institut für Pädagogik, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Patrick.Leinhos@paedagogik.uni-halle.de.



https://doi.org/10.5771/9783748960287-245 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

von Wohlfahrtsverbänden, Kirchengemeinden, Sportvereinen und Umweltinitiativen rekonstruieren, werden jedoch mit Fokus auf unterschiedliche Organisationsformen bisher kaum erforscht. Für geschlechter- und sexualitätspolitisches Engagement gibt es keinerlei Ergebnisse.

Daher fokussiert dieser Beitrag am Beispiel queeren Engagements Anforderungen verschiedener Engagementfelder und fragt nicht nur, wo sich junge Erwachsene queer engagieren (können), sondern auch und vor allem, wie sie es können. Die zugrundeliegende Promotionsstudie zu queerem Engagement im jungen Erwachsenenalter (Leinhos 2024) untersucht Akteur*innen u. a. in politischen Kontexten, Vereinsarbeit sowie queerer Bildungsarbeit und fokussiert damit eher formale Formen queeren Engagements. Dazu wurden insgesamt zwölf biographische Interviews mit jungen Erwachsenen[2] geführt, die sich freiwillig gegen Diskriminierung und für (die Anerkennung von) Vielfalt engagieren, um Wechselverhältnisse zwischen ihren Biographien und ihrem Engagement zu analysieren. Aus diesen Analysen mit der dokumentarischen Methode (Bohnsack 2021b) werden hier der Umgang der Akteur*innen queeren Engagements mit den Anforderungen verschiedener Engagementfelder sowie die Bedeutung dieser institutionalisierten Anforderungsstrukturen für die Handlungspraxis fokussiert.

## *2. Stellenwert des Biographischen in unterschiedlichen Engagementfeldern*

Engagementfelder können mit der Bourdieu'schen (1998) Perspektive als ‚Mikrokosmen' und ‚soziale Welten' gefasst werden, in denen in (Herrschafts-)Beziehungen miteinander verbundene Akteur*innen in ihrem Handeln auf spezifische Regelungen verwiesen sind und sie zugleich (re-)produzieren. Zum einen sind dies externe Regelungen und „Zwänge des Makrokosmos" (Bourdieu 1998: 18) wie Gesetze, regulatorische Rahmenbedingungen oder Feldsinnerfüllungserwartungen. Zum anderen sind dies spezifische soziale Regelungen innerhalb eines Feldes, das durch Akteur*innen „und die objektiven Beziehungen zwischen ihnen" (Bourdieu 1998: 20) konstituiert ist. Es ist die Stellung in dieser Struktur der Beziehungen, die Handlungsweisen ermöglicht oder begrenzt. In methodologischer

2 Die Interviewten befinden sich im Alter von fast 18 bis Mitte 20. Um deren Positionalität zwischen gesteigerter Autonomie und gesellschaftlichen Anforderungen zu erfassen, verwende ich den Begriff „junge Erwachsene" (Rietzke/Galuske 2008).



https://doi.org/10.5771/9783748960287-245 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Perspektive einer praxeologischen Wissenssoziologie (Bohnsack 2021a) kann die Logik sozialer Felder mit dem Begriff des Erfahrungsraumes erfasst werden. Erfahrungsräume konstituieren sich im Wechselverhältnis der Handlungspraxis der Akteur*innen und der Erwartungshaltungen, Ansprüche, Vorstellungen über ‚richtiges' Handeln und Rahmenbedingungen des jeweiligen Feldes.

Dieses Verhältnis von Handlungspraxis und feldspezifischen Rahmenbedingungen ist in den Interviews mit queer Engagierten unterschiedlich ausgestaltet. In Erfahrungen, die die Engagierten im jeweiligen Feld ihres Engagements gemacht haben, haben sie ein Wissen erworben, das die weitere Handlungspraxis fundiert und welches mit der dokumentarischen Methode rekonstruiert werden kann. In der Art und Weise, wie die jungen Erwachsenen ihr Engagement darstellen, dokumentieren sich die ihrer Handlungspraxis zugrundeliegenden Wissensbestände ebenso wie die durch die jeweiligen Felder bedingten Möglichkeiten und Grenzen des Engagements – hier im Hinblick auf (Un-)Möglichkeiten biographischer Involvierung. Methodisch gesprochen: In einer sinngenetischen Typenbildung werden drei Umgangsweisen des Einbringens biographischer Aspekte und der eigenen Persönlichkeit rekonstruiert. Zudem offenbart eine soziogenetische Interpretation einen systematischen Zusammenhang dieser Umgangsweisen mit dem jeweiligen Engagementfeld.

## 2.1 Abgrenzung gegenüber der Politisierung von Biographie, Persönlichem, Geschlechtlichkeit, Sexualität und Körperlichkeit

Ein erster Typus der Bedeutung des Biographischen im queeren Engagement dokumentiert sich in Darstellungen, die Persönliches und Engagementaktivitäten voneinander trennen.

Mira bspw. ist Vorsitzende einer queeren Arbeitsgruppe einer Partei. Ihr Engagement zielt auf die Bündelung von Interessen und das Schaffen von Mehrheiten, um Ziele durchsetzen und Themen platzieren zu können (Fokussierungsmetapher: den „*Ladn irgenwie zusamm haltn*"). In einem ent-emotionalisierten, rationalen und praktisch orientierten Modus konzentriert sie sich reflektiert auf die Sache und auf Inhalte. Homolog dazu dokumentiert sich Miras Abgrenzung von der Einbringung persönlicher und emotionaler Aspekte ins Engagement in einer Beschreibung eines Kollegen:



https://doi.org/10.5771/9783748960287-245 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

*[U]:nd er war kein Revoluzzer, aber er war auf jedn Fall- also er is letzendlich bisschn zu nem Störenfried gewordn, in der Arbeitsgruppe 1 Partei 3, weil=er ähm (.) er=seine Emotionalität un vieles Andere nicht so kontrolliert hat dass=es öffentlichkeits-wirksam hilfreich war sondern im Gegenteil es hat uns geschadet.* (Mira)

Mira erachtet die Einbeziehung persönlicher Aspekte als hinderlich, da eine übermäßige Betonung biographischer Elemente und der damit verbundenen Emotionalität die Bearbeitung des eigentlichen Themas erschwere und die Öffentlichkeitswirksamkeit beeinträchtige. Zudem erschwere eine Vielzahl individueller Besonderheiten die Zusammenarbeit im Team und die Entwicklung mehrheitlich getragener Standpunkte: *„[I]ch muss schon sagn es war sehr schwierig viele Egos sehr viele (.) [schnaubt] war nicht einfach zusamm zu arbeitn*" (Mira).

In ähnlicher Weise zeigt sich dies bei Jasmin, die ihr Engagement vor allem durch persönliche Gespräche mit Politiker*innen und Entscheidungsträger*innen gestaltet. In der Thematisierung eines Gewaltverbrechens abstrahiert Jasmin persönliche Erfahrungen, analysiert strukturelle Missstände und formuliert allgemeine Forderungen.

*[D]as Ding is halt ich hab (.) ähm: glaub ich so=n paar (1) Ziele so Sachen die (1) schön wärn (3) ähm: (.) die sin natürlich auch irgendwie immer weiterentwickeln also ich weiß nich (3) naja wie gesagt ich hab ja vorhin erwähnt dass irgendwie schön (.) wäre wenn man irgendwie ne intensivere Zusammenarbeit zwischen der Polizei und der LSBTI Community irgendwie forcieren würde damit zum Beispiel der Umgang mit solchen Hassverbrechen (2) irgendwie n bisschen (2) also damit der irgendwie besser wird.* (Jasmin)

Personenbezogene Aspekte können zu politischen Inhalten, Forderungen und Themen werden, wenn sie von der individuellen Ebene losgelöst und in einen allgemeinen Kontext überführt werden. Gleichzeitig möchte Jasmin als Person mit ihren individuellen Eigenschaften, Hintergründen und ihrer Persönlichkeit nicht politisiert werden und in den öffentlichen Fokus geraten.

*[D]eswegen war vielleicht auch so dieses Ding dass ich irgendwie dachte oar ich (.) will nich irgendwie (2) politisiert (1) werden in meinem Dasein also ich will nich irgendwie (3) irgendwelche Awareness Aktionen durchführen als Transperson das is so (1) boar ne (1) ne (1) also das war nie irgendwie so mein (.) mein Medium.* (Jasmin)



https://doi.org/10.5771/9783748960287-245 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Ähnlich ist es bei Lino, der ebenfalls einer queeren Arbeitsgruppe einer Partei vorsitzt. Im Interview sowie im Engagement verzichtet er auf eine Selbstexponierung und expliziert an keiner Stelle den queeren Bezug seines Engagements. Seine Homosexualität solle nicht (über-)betont und Sexualität dürfe nicht zum Politikum werden. Homolog zu Mira grenzt er sich von emotionalisiertem Politikhandeln ab. Beide reflektieren beobachtete emotional aufgeladene Situationen in politischen Handlungsfeldern vor dem Hintergrund biographiebezogener Erklärungsmuster.

> *[U]nd dementsprechend ihre Wut die sie in ihrer Prägung erfahren haben durch Diskriminierung, auf ihre heutige politische (.) äh:m ihr heutiges politisches Engagement übertragen. und das manchmal unreflektiert weil man kann natürlich (.) in Rage ganz anders Argumente vorbringen als wenn man ruhig (.) diskutiert. […] und da sieht man auch auf Bundesebene dass die auch häufig den Tränen nah sind, wenn sie ihre politischen Forderungen einbringen.* (Lino)

Die unreflektierte Übertragung persönlicher Befindlichkeiten und Emotionalität in politisches Handeln sei hinderlich für die dortige Arbeit.

Biographische Aspekte und Erfahrungen liefern zwar auch für politische Handlungsfelder einen thematischen Input, rahmen Handeln und fundieren Zielstellungen. Die Aktiven in oder an institutionalisierten politischen Bereichen grenzen sich jedoch übergreifend von der Politisierung ihrer Biographie, Erfahrungen und Hintergründe ab und verwehren sich einer personalisierten Involvierung. Persönliche Befindlichkeiten, Belange, Eigenschaften und Emotionalität werden kontrolliert, kontextentsprechend eingehegt und den Zielen angepasst. Alle Fälle fokussieren die thematische Arbeit an der Sache und empfinden das Einbringen persönlicher Belange in Prozesse politischen Engagements als hinderlich für gemeinsame Zielstellungen.

Soziogenetisch dokumentiert sich der Bezug auf institutionalisierte politische Felder. Zu den sich darin entfaltenden Erwartungshaltungen stehen die jungen Erwachsenen in Diskrepanz. Die politische Dimension queeren Engagements umfasst das Einbringen queerer Interessen sowie die Sensibilisierung für queere Inhalte in Parteien, Gewerkschaften und Gesetzgebungsprozessen. Innerhalb dieser Kontexte fungieren die Engagierten als Ansprechpersonen und zielen darauf ab, die Lebensbedingungen queerer Personen über rechtliche Aspekte und Richtlinien zu verbessern. Dazu gehört der Versuch, für diversitätssensible Forderungen Mehrheiten zu schaffen, aufzuklären und Akteur*innen zu vernetzen.



https://doi.org/10.5771/9783748960287-245 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Der Stellenwert der einzelnen Person, der Biographie und von biographischen Aspekten im politischen Handlungsfeld ist sehr zentral (Leinhos/Helwig 2024). Nicht nur theoretische Überlegungen von bspw. Weber (1919/2016: 5) verweisen darauf, dass entweder personengebundene ‚Autorität', ‚persönliche Gnadengabe' oder ‚Legalität' zur Herrschaft legitimiert. Auch die Tatsache, dass zumeist einzelne Personen zur Wahl stehen, rückt deren Hintergründe, Biographien und persönliche Aspekte in den Fokus. Sichtbarkeit und Vergemeinschaftung pluraler und diverser Lebensrealitäten erhöhen nicht nur die Legitimität einer Demokratie (Kühnel/Willems 2017: 7), sondern das Gefühl möglicher Einflussnahme versöhnt Menschen auch mit den Entscheidungen politischer Gremien (Klatt 2012). Dazu muss medial eine quasi-persönliche Beziehung zwischen Bürger*innen und Politiker*innen aufgebaut werden. Die Erfüllung der Norm der Authentizität (Geimer/Amling 2019) der Regierenden bzw. zu wählenden Personen kann „die Regierten mit dem Regiertwerden" (Hitzler 1992: 216) versöhnen. Mediale Darstellungen über Politiker*innen fokussieren daher oft das persönliche Leben, die Biographie und biographische Aspekte von politisch Engagierten.

Davon grenzen sich die queer engagierten Fälle, die in institutionalisiert politischen Bereichen aktiv sind, jedoch stark ab. Obwohl im Feld des Politischen kollektiv bindende Entscheidungen getroffen werden, ist der Stellenwert der Persönlichkeit und der Biographie der jeweils Repräsentierenden derart erhöht, dass politisch Engagierte oft mit ihren persönlichen Aspekten und Belangen im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen. Dies steht jedoch im Gegensatz dazu, was queer engagierte junge Erwachsene in ihren Interviews als ihre Art und Weise des Engagements formulieren – sie wollen an der Sache arbeiten und Einzelschicksale zu einer gemeinsamen Position verbinden, sie wollen ihr Selbst nicht politisiert wissen und sie wollen nicht als Individuen mit ihrer Biographie für ein Thema stehen.

### 2.2 Instrumentalisierung des Biographischen für mehr Sichtbarkeit und die Etablierung von Safe Spaces

Ein weiterer typisierbarer Modus, wie Biographisches im queeren Engagement relevant werden kann, ist das reflexive Instrumentalisieren personenbezogener Aspekte.

Dieser Typus dokumentiert sich stellvertretend bei Noah, der in einem Sexualaufklärungsprojekt engagiert ist. Bei der Beschreibung eines Berei-



https://doi.org/10.5771/9783748960287-245 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

ches seines Engagements betont er, wie wichtig die Übereinstimmung der Identitätskategorien von Engagierten in den Projekten und der Zielgruppe ist.

> *[F]ür die Partyprävention is halt schon wär=s schon wär=s besser wenn man eigentlich halt schwule Männer dabei hätte […] weil die oftmals sich besser in den Kontexten auskenn und ähm also grad so (2) m- man merkt oftmals dass klar die Leute die jetzt in der Verein 7 landen und da irgendwie arbeiten die: sind super offen und so aber so ne so ne äh Schwulenparty die halt dezidiert als solche ausgeschrieben da schrecken dann die meisten doch noch mal vor zurück.* (Noah)

Geteiltes Wissen über Räume und Handlungsweisen erleichtere den Zugang zur Zielgruppe. Fehle dieses Wissen, gefährde das die Ziele, oder die Engagierten könnten sich in diesen Kontexten fremd fühlen. Persönliche Aspekte und biographische Verbürgung bestimmter Identitätskategorien werden somit gezielt für die Zielerreichung ‚genutzt'.

Ähnliches dokumentiert sich in Malinas Darstellung einer Vorstandswahl in einem queeren Verein, in dem sie aktiv ist.

> *[Ä]hm ging=s darum n Vorstand zu wähln […] und dann kam irgendwann das eine Moment auf von dolle s n bisschen schwierig grade weil es sind halt nur Männer vielleicht wollen wir irgendwie noch ne Quotenfrau ähm der Posten ist dann irgendwie mir zugefalln weil ich halt grad da war […] und inzwischen denk ich mir so oh Gott wa: es is so das is halt richtig richtig problematisch dass irgendwie die Frauen in queeren Kontexten nich sichtbar genug sind um auch an solchen Machtpositionen wie Vorstände zu kommn ähm das war halt auch auf jeden Fall n krasser Moment.* (Malina)

Malina berichtet, dass nach einer Reflexion der Zielstellungen und der Außenwirksamkeit des Vereins die identitätskategoriale Repräsentation von Vielfalt in dessen Strukturen nicht gewährleistet gewesen sei. Malina übernimmt die fehlende Position, setzt sich für die Sichtbarkeit von Frauen ein, kritisiert aber zugleich die strukturelle Unterrepräsentation von Frauen. Seitens des Vereins werden auch hier Identitätskategorien für die Arbeit an spezifischen Zielen in Wert gesetzt.

In den von mir geführten Interviews spielen die Dimensionen Geschlecht, sexuelle Orientierung und Alter eine zentrale Rolle. Deren Relevanz soll zwar im queeren Engagement theoretisch hinterfragt und dekonstruiert werden, sie prägen dennoch die jeweiligen Erfahrungswelten,



https://doi.org/10.5771/9783748960287-245 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

begründen spezifische Interessen und Zielsetzungen und werden zugleich als Motiv für die Zuweisung bzw. Besetzung von Positionen und Aufgabenbereichen reifiziert.

Beide Darstellungen basieren auf der Vorstellung, dass die Zugehörigkeit zu einer identitätsbezogenen Gruppe mit dazugehörigen Erfahrungen verbunden ist. Darüber werden dann Handlungsstrategien legitimiert. Bspw. sind auch Safe Spaces entlang identitätskategorialer Ein- und Ausschlüsse organisiert, um einen Austausch über geteilte Erfahrungen zu ermöglichen. Queertheoretisch fundierte Engagementfelder befinden sich hier in einem kontroversen Widerspruch (Groß 2017: 6–7): Einerseits werden Identitätspolitiken machttheoretisch kritisiert, andererseits sind sie Basis emanzipatorischer Bewegungen. Es ist unmöglich, etwas zu irritieren, ohne es zu markieren (Hartmann 2017: 177). Die Herausforderung besteht darin, Strukturen zu kritisieren oder zu verändern, ohne sie zu kategorisieren (Villa 2007: 182). So werden biographische Zuschreibungen in queeren Kontexten mitunter „strategisch identitätspolitisch eingesetzt" (Schuster 2016: 149), etwa um die Sichtbarkeit queerer Lebensbedingungen und -verhältnisse, eine vielfältige Repräsentation oder sichere Räume zu gewährleisten. Die hier präsentierten Falldarstellungen und deren Handlungsweisen dokumentieren also eine Kongruenz zu den feldspezifischen Anforderungsstrukturen.

### 2.3 Pädagogisierung von Biographien im Engagement in Aufklärungsprojekten und Bildungsarbeit

Im dritten Typus steht der affirmative Bezug auf Biographisches im queeren Engagement im Fokus. Die Ganzheitlichkeit der Person und ihrer Biographie sowie ihr Auftreten, ihre Eigenschaften und Haltungen nehmen in diesem Modus einen zentralen Stellenwert ein. Dies dokumentiert sich sowohl auf biographischer Ebene als auch im Engagement.

Auf biographischer Ebene thematisiert bspw. Finn nach Ausgrenzungserfahrungen im Peer- und Schulkontext aufgrund seiner Homosexualität, wie er im Theater einen Umgang mit seinem Outing findet. In überspitzten Rollen macht er im übertragenen Sinne sich selbst zum Gegenstand und schafft so Sichtbarkeit für vielfältige L(i)ebensweisen. Vic hingegen klärt durch persönliche Gespräche und Interviews über ihre Sexualität und über Vielfalt auf und sensibilisiert ihr schulisches Umfeld: *„[W]ar ich quasi meine gesamte Schulzeit über die offizielle geoutete Lesbe an der Schule*



https://doi.org/10.5771/9783748960287-245 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

*hab auch für (.) das ein oder andere Facharbeitsinterview zum Thema ist Homosexualität vererbbar hergehalten :)*" (Vic).

Diese Beispiele verdeutlichen den Stellenwert der eigenen Person für das Moment der Aufklärung und die Sichtbarmachung von Vielfalt.

Diese Momente sind homolog zu Darstellungen des Engagements in queeren Bildungsprojekten. Lukas liefert eine der umfassendsten Darstellungen des Ablaufs queerer Bildungsprojekte.

> [Ä]*hm das Schulprojekt ist ähm is im Prinzip Antidiskriminierungsarbeit Bildungsarbeit ähm die wir machen wir gehen an Bildungseinrichtungen […] und sprechen mit den Kids über ähm sexuelle Orientierungen und Geschlechtsidentität […] ähm genau und der Kern dieses Projektes is halt so=n bisschen dass die teamenden Personen sich alle selbst als nich heterosexuell identifiziern und zum Teil als trans identifiziern ähm sodass sie quasi dass die Schülerinnen und Schüler mit den Personen mit denen wir hier gerade sprechen auch direkt im Prinzip in Kontakt kommn un wir sin alle in der Regel unter 27 das heißt wir sin wir befinden uns rein alterstechnisch, näher an den Schülerinnen und Schülern dran als zum Beispiel ihre Lehrerinn Lehrerinnen und Lehrer ähm ähm was halt einfach so=n bisschen naja ich glaub so Hemmungen Schwellen so=n bisschen auch aufheben soll dass man irgendwie miteinander eher in Kontakt kommt über irgendwelche Sachn sprich die grade irgendwie so anliegn genau und ein jedes Projekt hat am Ende ne Fragerunde wo die Schülerinnen und Schüler uns anonyme Fragen stellen können auch sehr biographische Fragn äh sehr private Fragn ähm und die kommn dann auch also die sind halt so mega intressiert was denn halt irgendwie so unsre Lebens-läufe angeht ähm ja zum einen halt wie gesagt sehr private Fragen aber auch sehr sehr allgemeine Fragen zu Themen Sexualität auch ganz viel ähm wo echt so Handlungs- oder halt auch so Unwissen besteht so=n bisschen ähm das kommt halt alles da so dann immer wieder so=n bisschen raus und ähm genau wie gesagt es geht halt einfach darum Kontakt herzustelln Vorurteile abzubaun Leute kennzulern und zu sagen naja es gibt nich irgendwie die Schwuln sondern ähm hier sitzen welche im Raum und äh wir schnacken miteinander und ähm ja verbringen halt irgendwie ne coole Zeit in den Projekten und das is quasi der Inhalt davon genau.* (Lukas)

Mit den Biographien der Teamenden, ihren Erfahrungen, ihrer Person und ihren persönlichen Belangen werden Ziele der Bildungsprojekte bearbeitet: Abbau von Diskriminierung, Sensibilisierung, Empowerment, Aufklärung und Informationsweitergabe über vielfältige L(i)ebensweisen sowie deren



https://doi.org/10.5771/9783748960287-245 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Sichtbarmachung. Personenbezogene Aspekte dienen dabei als Bildungsanstöße und -anlässe, Bildungsgegenstände und -inhalte sowie Bildungsmedien und -methoden. Dabei spielt die Ganzheitlichkeit der Biographie, der Person, der Erfahrungen und Kontexte eine zentrale Rolle. Die Konzeptionen der Bildungsangebote bei den untersuchten Fällen setzen ebenfalls auf den Bildungsimpuls durch biographische Aspekte. Sie basieren auf der Prämisse, dass Menschen mit bestimmten identitätsbezogenen Zuschreibungen und Eigenschaften Inhalte an Teilnehmende vermitteln. Die Ähnlichkeit der Teamenden zu den Teilnehmenden – zumeist altersbezogen – wird dabei über eine Kontakthypothese (Allport 1954) und einen Peer-Education-Ansatz betont, wie Finn darstellt.

> *[D]as Schulprojekt von dem Verein 5 funktioniert so dass Personen [atmet] in die Schulklassen gehen und sich mehrheitlich selbst irgendwie als queer verstehn genau wir ham lesbische Personen bisexuelle Personen asexuelle Personen und oder trans Personen ähm mit im Team ich hoff ich hab nichts vergessen schwule Personen auch genau die in die Schule gehen und so mit der Kontakthypothese und mit nem Peereducationansatz versuchen ähm Personen zu empowern die sich vielleicht selbst so definieren äh Wissen zu vermitteln und Diskriminierung abzubauen und Stereotype zu bearbeiten.* (Finn)

Damit dokumentiert sich eine Kongruenz zwischen Handlungsweisen der Akteur*innen und Anforderungen des Handlungsfeldes. Darin angewandte biographische Methoden zielen darauf, aus Biographien Erkenntnisse gewinnen und lernen zu können (Behrens/Reichling 2023; Pinto 2023). Biographisches wird als Hintergrund, Lernfeld, Gegenstand, aber auch als Bildungsziel relevant. Theoretische Referenzen wie das Konzept der ‚Biographizität' (Alheit 1996) verknüpfen eigene Erfahrungen mit sozialen Kontexten. Auch Bezüge zu ‚Oral History' werden aufgerufen, wenn es um das Lernen aus (historischen) biographischen Darstellungen geht, um zu erfahren, dass alle Menschen „selbst Teil der Geschichte sind und somit auch zu Veränderungsprozessen beitragen können" (Pinto 2023: 1111). Die Zielgruppe soll durch das „Erzählen aus der Biografie und von persönlichen Erfahrungen der Aufklärenden" (Timmermanns 2003: 79) ihren Horizont erweitern und von Menschen lernen, mit denen sie sich identifizieren kann und/oder die diese Erfahrungen authentisch und glaubwürdig preisgegeben können (Timmermanns 2003: 81). Durch das Teilen privater Erfahrungen (Pinto 2023: 1118) können „gemeinsame Suchbewegungen" (Behrens/Reichling 2023: 1125) und Denkprozesse auf einer emotionalen



https://doi.org/10.5771/9783748960287-245 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Ebene angestoßen werden. Das wird durch die Nähe der Teamenden zu den Teilnehmenden erleichtert. Die Teamenden spielen eine große „Rolle für das Öffnen von Trans- und queeren Räumen und das Schaffen einer vertrauens- und respektvollen Atmosphäre" (Krämer 2013: 137). Ihr Aussehen, Verhalten und ihre Persönlichkeit beeinflussen den Verlauf von Bildungsprozessen und Workshops (Timmermanns 2003). Diese konzeptionellen Aspekte werden von den jungen Erwachsenen, die in derartigen Bildungsprojekten engagiert sind, ebenso und auch bruchlos – ohne einschränkende oder kritische Bezugnahme – wiedergegeben, wie sich am Beispiel Lukas zeigt.

### *3. Beeinflussung des Engagements und biographischer Involvierung durch Anforderungen von Engagementfeldern*

Die handlungspraktische Involvierung des Biographischen, persönlicher Aspekte und der Persönlichkeit im queeren Engagement unterscheidet sich je nach Engagementfeld. So findet sich in institutionalisierten politischen Engagementfeldern eine Abgrenzung gegenüber der Politisierung des Biographischen. Im Feld der Vereinsarbeit und der Schaffung von Safe Spaces finden sich partielle Instrumentalisierungen und in der queeren Bildungsarbeit kommt es zu einer Pädagogisierung der Ganzheitlichkeit des Biographischen. Diese typisierbaren Modi werden gerahmt durch die Anforderungen der verschiedenen Felder mit je unterschiedlichen Intentionen und Wirkungsbereichen. Die Felder queeren Engagements – Bildungs- und Aufklärungsarbeit, die Schaffung von Safe Spaces sowie politische Interessenvertretung – haben sich sukzessive institutionalisiert. Diese Strukturen sind aus einer erkannten (biographischen) Notwendigkeit heraus entstanden und müssen in gesellschaftliche Gestaltungsmöglichkeiten eingebunden werden. Dementsprechend gibt es Vereine, partei- oder gewerkschaftliche Gruppierungen, digitales und individuelles Engagement, teilweise am Rande etablierter Institutionen (Leinhos 2024: 24).

In steter, situativer Auseinandersetzung mit den jeweiligen Organisationsformen werden die Anforderungen, die sich in ihnen entfalten, und somit die strukturellen Rahmenbedingungen immer wieder handlungspraktisch neu hervorgebracht, aktualisiert und ggf. partiell verschoben. Auch wenn hier Fälle untersucht wurden, die aktiv engagiert sind und sich den Erwartungen der Räume gefügt haben, verweist die Heterogenität der Modi auf spezifische sozialisatorische Wirkungen der Felder. In Vereins- und



https://doi.org/10.5771/9783748960287-245 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Verbandsarbeit, Schaffung von Safe Spaces sowie in queerer Bildungsarbeit konnte eine Übereinstimmung der dargestellten Handlungsweisen mit den Anforderungsstrukturen rekonstruiert werden. Diese Felder eröffnen die Möglichkeit des je spezifischen Einbringens biographischer Aspekte. Im Engagementfeld institutionalisierter Politik erscheinen die sozialisatorischen Effekte rigider. Auch die von Amling und Geimer (2016) bei erwachsenen Personen rekonstruierten Umgangsstrategien mit Normen politischen Handelns in der Inszenierung einer persönlichen Passförmigkeit zum politischen Feld, Gewöhnung an Feldanforderungen oder der Trennung von Privatem und Politischen lassen auf die sozialisatorischen Effekte politischer Handlungsfelder schließen. In den rekonstruierten Spannungen zwischen Handlungsmodi der Akteur*innen und den institutionalisierten Anforderungsstrukturen politischer Handlungsfelder offenbaren sich jedoch auch Transformationspotenziale der jeweiligen Felder durch einen biographischen Impetus (Leinhos/Helwig 2024: 342–343).

Auffällig bezüglich der hier rekonstruierten Anforderungen ist jedoch, dass andere Akteur*innen, die Bourdieu (1998) als Konstituens sozialer Felder markiert, nicht als norm(durch)setzende Instanzen thematisiert werden, sondern lediglich als Abgrenzungsfolie. Die Anforderungen sind also derart institutionalisiert, dass sie implizit als Anrufungen und/oder Distinktionsfolie sozialer Passung funktionieren. Ein zu bearbeitendes Desiderat dieses Befunds wäre zu fragen, wie die Auseinandersetzungen mit Erwartungen an das Engagement und des Engagements in informellen Settings handlungspraktisch bearbeitet werden und ob soziale Aushandlungen dort eine stärkere Rolle spielen. Nichtsdestotrotz zeigt die vorliegende Untersuchung queeren Engagements zweierlei: Einerseits richten, ähnlich wie Kewes et al. (2025) betonen, die jeweiligen Engagementfelder bestimmte Erwartungen und Ansprüche an die Engagierten. Andererseits treten erste und weiter zu verfolgende Hinweise zutage, wie bzw. mit welchen Aspekten unterschiedliche Organisationsformen – politische Gremien oder Vereine – auf jeweils spezifische Weise Engagementhandeln normieren und Passung einfordern. Diesbezüglich kann konstatiert werden: Je institutionalisierter die Engagementfelder und je näher sie an gesellschaftlichen Gestaltungsmöglichkeiten sind, desto eher sind sozialisatorische Anpassungsprozesse vonnöten und desto weniger Handlungsspielraum gibt es bei der Gestaltung der Kontexte durch junge Erwachsene selbst. Biographische Involvierung wird zwar in allen Feldern auf unterschiedliche Weise, aus unterschiedlichen Gründen und in unterschiedlicher Intensität erwartet, die Akteur*innen nehmen aber auf verschiedene Weisen darauf Bezug.



https://doi.org/10.5771/9783748960287-245 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

## *Literaturverzeichnis*

Alheit, Peter (1996): „Biographizität" als Lernpotential. Konzeptionelle Überlegungen zum biographischen Ansatz in der Erwachsenenbildung. In: Krüger, Heinz-Hermann; Marotzki, Winfried (Hrsg.): Erziehungswissenschaftliche Biographieforschung. Wiesbaden, S. 276–307, https://doi.org/10.1007/978-3-663-09430-2_14.

Allport, Gordon W. (1954): The Nature of Prejudice. Oxford.

Amling, Steffen; Geimer, Alexander (2016): Techniken des Selbst in der Politik – Ansatzpunkte einer dokumentarischen Subjektivierungsanalyse. In: Forum Qualitative Sozialforschung, 17. Jg., Heft 3, https://doi.org/10.17169/fqs-17.3.2630.

Behrens, Heide; Reichling, Norbert (2023): „Das Private ist Politisch". Biographiearbeit und politische Bildung. In: Nittel, Dieter; von Felden, Heide; Mendel, Meron (Hrsg.): Handbuch Erziehungswissenschaftliche Biographieforschung und Biographiearbeit. Weinheim, S. 1123–1136.

Bohnsack, Ralf (2021a): Praxeologische Wissenssoziologie. In: Zeitschrift für Qualitative Forschung, 22. Jg., Heft 1, S. 87–105, https://doi.org/10.3224/zqf.v22i1.0.

Bohnsack, Ralf (2021b): Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden. Opladen/Toronto, https://doi.org/10.36198/9783838587851.

Bourdieu, Pierre (1998): Vom Gebrauch der Wissenschaft. Für eine klinische Soziologie des wissenschaftlichen Feldes. Konstanz.

Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements" (2002): Bericht. Bürgerschaftliches Engagement: auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft. Bundestagsdrucksache 14/8900. https://dserver.bundestag.de/btd/14/089/1408900.pdf (9.8.2025).

Geimer, Alexander; Amling, Steffen (2019): "Be authentic": Authenticity Norms in German Politics and Self-Idealizations of Members of the Bundestag. In: The Qualitative Report (TQR), 24. Jg., Heft 6, S. 1287–1308, https://doi.org/10.46743/2160-3715/2019.3716.

Groß, Melanie (2017): Queer-feministischer Aktivismus: politisch-praktische Interventionen in heteronormative Verhältnisse. In: Kortendiek, Beate; Riegraf, Birgit; Sabisch, Katja (Hrsg.): Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung. Wiesbaden, S. 1–9, https://doi.org/10.1007/978-3-658-12500-4_106-1.

Hartmann, Jutta (2017): Perspektiven queerer Bildungsarbeit. In: Behrens, Christoph; Zittlau, Andrea (Hrsg.): Queer-Feministische Perspektiven auf Wissen(schaft). Rostock, S. 163–186, https://doi.org/10.25595/281.

Hitzler, Ronald (1992): Die mediale Selbstinszenierung von Politikern. Eine personalisierte Form der „Staatsrepräsentation". In: Gauger, Jörg-Dieter; Stagl, Justin (Hrsg.): Staatsrepräsentation. Berlin, S. 205–222.

Kausmann, Corinna; Simonson, Julia; Hameister, Nicole (2017): Freiwilliges Engagement junger Menschen. Sonderauswertungen des Vierten Deutschen Freiwilligensurveys. Berlin.

Kewes, Andreas; Müller, Moritz; Munsch, Chantal (2025): Engagement im Zwiespalt. Erfahrungen ehemaliger Engagierter in Wohlfahrtsverbänden, Kirchengemeinden, Sportvereinen und Umweltinitiativen. Weinheim.



https://doi.org/10.5771/9783748960287-245 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Klatt, Johanna (2012): Partizipation. Ein erstrebenswertes Ziel politischer Bildung? In: Aus Politik und Zeitgeschichte, 62. Jg., Heft 46–47, S. 3–9.

Krämer, Judith (2013): Queere Perspektiven in der geschlechterreflektierenden Bildungsarbeit mit Jugendlichen. In: Ernstson, Sven; Meyer, Christine (Hrsg.): Praxis geschlechtersensibler und interkultureller Bildung. Wiesbaden, S. 117–142, https://doi.org/10.1007/978-3-531-19799-9_8.

Kühnel, Wolfgang; Willems, Helmut (2017): Einleitung. In: Dies. (Hrsg.): Politisches Engagement im Jugendalter. Zwischen Beteiligung, Protest und Gewalt. Weinheim, S. 7–15.

Leinhos, Patrick (2024): Biographischer Stellenwert queeren Engagements. In: Voluntaris, 12. Jg., Heft 2, S. 11–27, https://doi.org/10.5771/2196-3886-2024-2-11.

Leinhos, Patrick; Helwig, Tina (2024): Geht's um Inhalte oder geht's um Personen? Positionierungen junger Erwachsener zu Erwartungshaltungen an ihr politisches Handeln. In: Bock, Karin et al. (Hrsg.): Pädagogische Institutionen des Jugendalters in der Krise. Wiesbaden, S. 327–345, https://doi.org/10.1007/978-3-658-43602-5_16.

Pinto, Olan Scott (2023): Pädagogisches Verstehen und biographische Methode in der außerschulischen Bildungsarbeit. In: Nittel, Dieter; von Felden, Heide; Mendel, Meron (Hrsg.): Handbuch Erziehungswissenschaftliche Biographieforschung und Biographiearbeit. Weinheim, S. 1109–1122.

Rietzke, Tim; Galuske, Michael (Hrsg.) (2008): Lebensalter und soziale Arbeit. Band 4: Junges Erwachsenenalter. Baltmannsweiler.

Schuster, Nina (2016): Ethnografische Zugänge zu einem queeren Raumkonzept. In: Paul, Barbara; Tietz, Lüder (Hrsg.): Queer as … – Kritische Heteronormativitätsforschung aus interdisziplinärer Perspektive. Bielefeld, S. 147–168, https://doi.org/10.1515/9783839432495-008.

Simonson, Julia; Kelle, Nadiya; Kausmann, Corinna; Tesch-Römer, Clemens (Hrsg.) (2022): Freiwilliges Engagement in Deutschland: der Deutsche Freiwilligensurvey 2019. Empirische Studien zum bürgerschaftlichen Engagement. Wiesbaden, https://doi.org/10.1007/978-3-658-35317-9.

Timmermanns, Stefan (2003): Keine Angst, die beißen nicht! Evaluation schwul-lesbischer Aufklärungsprojekte in Schulen. Aachen.

Villa, Paula-Irene (2007): Kritik der Identität, Kritik der Normalisierung – Positionen von Queer Theory. In: Hieber, Lutz; Villa, Paula-Irene (Hrsg.): Images von Gewicht. Bielefeld, S. 165–190, https://doi.org/10.14361/9783839405048-005.

Weber, Max (1919/2016): Politik als Beruf. Berlin.



https://doi.org/10.5771/9783748960287-245 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY